

Buddhismus im Westen

Mystiker in Turnschuhen und T-Shirt

Mit Ole Nydahl sprach einer der erfolgreichsten buddhistischen Lehrer in Luzern. Trotz der Faszination durch diese Lehre warnen Fachleute vor einem flachen «Instant-Buddhismus».

VON BENNO BÜHLMANN

Im Panorama-Saal des Luzerner Hotels Grand Casino warten über 300 Personen mit Spannung auf den Auftritt ihres buddhistischen Lehrers, Lama Ole Nydahl, der einen Vortrag zum Thema «Freude und Freiheit grenzenlos» halten wird. Dass die Lehren des Buddhismus bei uns auf wachsendes Interesse stossen, beweist der beachtliche Publikumsaufmarsch an diesem Freitagabend. Tatsächlich sind von den gegenwärtig rund 25 000 Buddhisten in der Schweiz rund ein Fünftel westliche Konvertiten, die vom Christentum zum Buddhismus übergetreten sind.

Vortrag im lockeren Plauderton

Der Auftritt von Lama Ole Nydahl sorgte bei den «Neulingen» im Saal für einige Überraschung: Da erscheint nicht ein traditioneller buddhistischer Lehrer mit dunkelroter Robe, sondern ein Mann mit Turnschuhen und weissem T-Shirt mit der Aufschrift «Big dogs don't have to bark» (grosse Hunde

EXPRESS

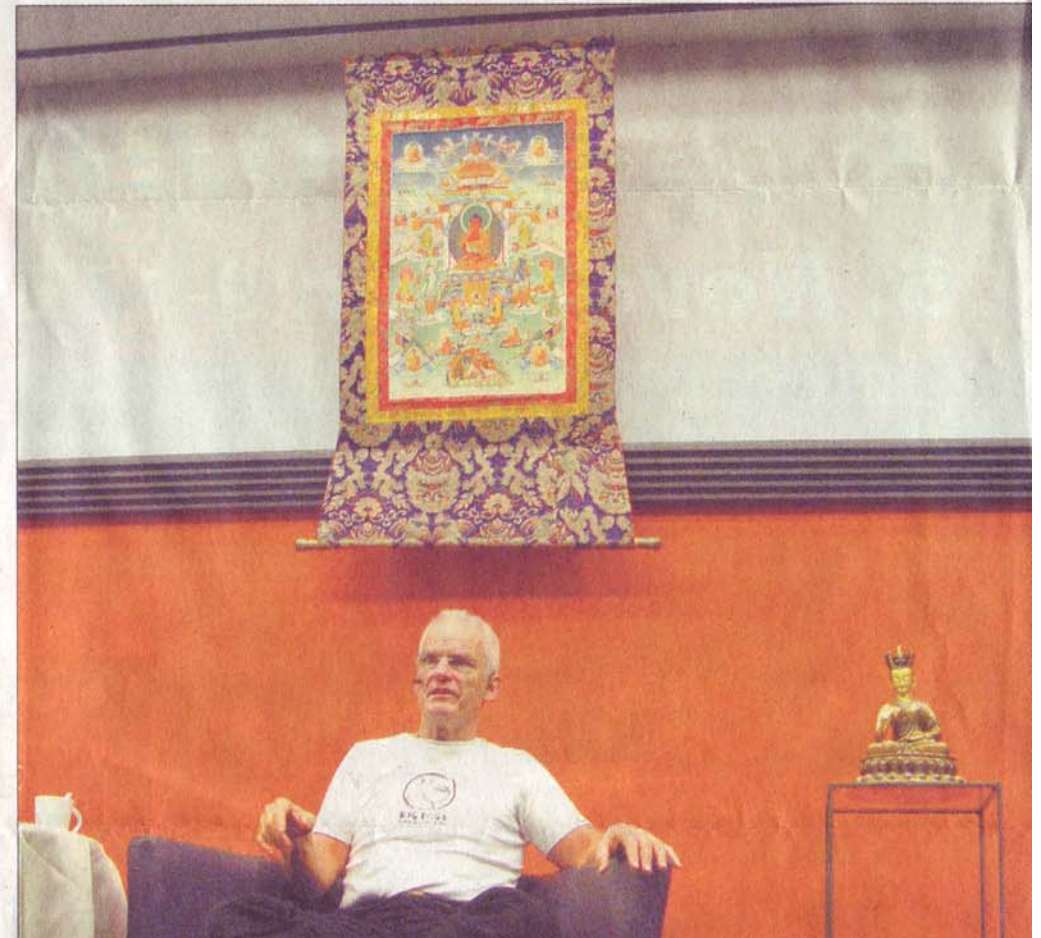
- ▶ Die buddhistische Meditationspraxis ist für westliche Menschen attraktiv.
- ▶ Lama Ole überträgt buddhistische Lehren in einen westlichen Kontext.
- ▶ Fachleute kritisieren diese Übersetzung als Banalisierung dieser Lehre.

mus», der mit tibetischem Buddhismus östlicher Lesart wenig gemeinsam habe (vgl. Interview).

Mehr als 400 Zentren gegründet

Es sei aber beeindruckend, dass es Ole Nydahl gelungen sei, in Europa und den USA über 400 Meditations- und Studienzentren einzurichten (sechs davon in der Schweiz) und damit eine grosse Anhängerschaft hinter sich zu scharen.

In Fachkreisen gilt Ole Nydahl als schillernde Persönlichkeit, die mitunter in der Öffentlichkeit für Schlagzeilen sorgt. In Kopenhagen aufgewachsen, früh wegen Drogendelikten in Konflikt mit dem Gesetz geraten, begegnete er in Nepal dem 16. Karmapa, der den jungen Dänen mit der Gründung der ersten Kagyü-Zentren in der westlichen Welt beauftragte. So erläutert Georg



müssen nicht bellen). Seine Turnschuhe zieht er vor aller Augen aus, stellt sie vor das für einen Lama (einen tibetischen Lehrer) vorbereitete Sitzpodium, springt auf den «Lama-Thron» und lässt sich in den Yogasitz niedergleiten.

Seinen «Vortrag» hielt Lama Ole ohne Manuskript in lockerem Plauderton, gespickt mit assoziativen Einschüben und teilweise derben Sprüchen. Und gerade diese Lockerheit bei ernstesten Themen scheint beim Publikum auf Anklang zu stossen.

«Ich bin von Lama Oles Vorträgen beeindruckt», meint Ueli Sägesser, der sich seit 13 Jahren mit Gleichgesinnten im buddhistischen Zentrum der Karma-Kagyü-Linie in Luzern zur Meditation trifft: «Endlich spricht jemand in einer Sprache, die ich verstehe, dachte ich, als ich ihm zum ersten Mal begegnete.» Sägesser ist vor Jahren von einer Freikirche zum Diamantweg-Buddhismus konvertiert. «Es ist das grosse Verdienst von Lama Ole, dass er die buddhistischen Lehren in einen westlichen Kontext übertragen hat», meint er. Beim Diamantweg-Buddhismus werde ohne Dogmen «ein klares Ziel und ein klarer Weg» vermittelt.

«Instant-Buddhismus»

Weniger überzeugt von dieser westlichen Adaption des tibetischen Buddhismus ist Martin Baumann, Professor für Religionswissenschaft an der Universität Luzern, der dem Vortrag von Lama Ole Nydahl ebenfalls beiwohnte: «Ich bin erstaunt über so viele flache Formeln, Plattitüden und Pauschalierungen», meint der Religionswissenschaftler. Lama Oles Lehre ist für ihn ein oberflächlicher «Instant-Buddhis-

Schmid von der evangelischen Informationsstelle Relinfo den Aufstieg des Dänen zum Lehrer des Diamantweg-Buddhismus: «Die mystische Sehnsucht des wendigen Intellektuellen, Draufgängers und Lebemenschen greift in radikaler Erlebnisbereitschaft und Erleuchtungshoffnung die langwierigen Übungen und für westliches Empfinden komplizierten Lehrinhalte der Kagyü-Mystik auf.»

Tradition und Intuition

Ole Nydahls Auftritte im Westen seien vor allem für ein jüngeres, gebildetes Publikum bestechend aufgrund der Mischung von Ehrfurcht gegenüber buddhistischen Meistern und unverfroren intuitiver Deutung ihrer Lehren, meint Schmid: «Auf den ersten Blick wirkt Lama Ole Nydahl, der erfolgreichste Kagyü-Missionar, erfrischend unkompliziert, fast burschikos, beinahe ein Anti-Guru im weiten Feld der vielen ach so gelassenen Lamas und Gurus, die unsere westliche Welt durchreisen.»

Umstritten sei Lama Ole nicht nur wegen der Verbindung von buddhistischer Tradition und eigener Intuition. Auch seine Hektik, sein Humor, sein «tantristischer» Umgang mit Frauen – er lebt mit seinen zwei Frauen «monogam» – fordern Kritik heraus. Trotzdem zählt er in Europa zu den erfolgreichsten buddhistischen Lehrern: Auch sein jüngstes Buch ist bereits ein Bestseller.

HINWEIS

► Ole Nydahl: «Der Buddha und die Liebe»; Knauer-Verlag, 226. Seiten; Fr. 29.90. Information zu buddhistischen Zentren in Luzern: Zentrum Karma-Kagyü: www.buddhismus.org Nalanda Zentrum (Kadampa): www.nalanda.ch ◀

Turnschuhe statt
Priesterrobe: Lama
Ole Nydahl bei
seinem Vortrag im
Grand Casino
Luzern.

BILD: BBÜ



NACHGEFRAGT



bei Martin
Baumann,
Professor für
Religionswissen-
schaft

Eine Art «Buddhismus light»?

Im Westen werde von einigen Gruppierungen eine Art «Instant-Buddhismus» verbreitet, der mit der östlichen Lesart des Buddhismus oft wenig zu tun habe, betont Martin Baumann, Professor für Religionswissenschaft an der Universität Luzern.

Martin Baumann, wie erklären Sie sich, dass der Buddhismus gerade auf westliche Menschen eine wachsende Anziehungskraft ausübt?

Für viele westliche Menschen ist vor allem die buddhistische Meditationspraxis attraktiv, bei der sie nicht

zwangsläufig ihre bisherige religiöse Sozialisation aufgeben müssen. Zudem ist da natürlich auch etwas Exotik dabei: Der Buddhismus hat einen klingenden Namen, und da wird auch manches hineinprojiziert, was man vermeintlich in der christlichen Religion nicht findet ...

Welche Projektionen meinen Sie konkret?

Viele sehen im Buddhismus einen Gegenpol zu dem, was sie in den westlichen Religionen als negativ wahrnehmen. Der Buddhismus erscheint ihnen auf den ersten Blick als dogmenlos, nicht missionarisch und friedlich – eine Religion, bei der alles auf Erfahrung gründet. All diese Schlagworte hört man im Westen sehr oft. Doch auf den zweiten Blick manifestiert sich darin eine grosse Unkenntnis der Realität, wie sie sich in Asien präsentiert.

Die westliche Lesart des Buddhismus entspricht also gar nicht dem, was wir im asiatischen Kontext vorfinden?

Ja. Die hiesigen Konvertiten prakti-

zieren eine Form des Buddhismus, die in Asien überwiegend den Mönchen und Nonnen vorbehalten ist, nämlich eine Elite- oder Virtuosenfrömmigkeit. In Asien indessen lesen die einfachen Laien keine buddhistischen Schriften, sondern sie praktizieren Frömmigkeitsformen, die hier im Westen zum Teil kategorisch abgelehnt werden.

Wie beurteilen Sie die Rolle von Lama Ole Nydahl, der im Westen mit seinen Vorträgen bekanntlich auf grosse Resonanz stösst?

Wie Ole Nydahl bereits in den Siebzigerjahren in Europa und in den USA herumreiste und ein buddhistisches Zentrum nach dem anderen gründete, ist zweifellos eine Pionierleistung. Wenn ich mir allerdings die erschreckend flachen Formeln in seinen Vorträgen anhöre, so verstehe ich die Kritiker, die sagen, dass Ole Nydahl im Westen einen verwässerten «Instant-Buddhismus» oder eine Art «Buddhismus light» präsentiert. **bbü**